

Neue große
H. Bollhärige
7 Hg. per Ds. 70 Hg.
Monheim, Markt 36.

Illes hässliches Mädchen
Wo, sagt die Exped.

geogener Kufamen zu
Belohn. Eben, Folgebüngen.

nummer 2. Etage Michael-
per October zu vermieten.

ge Canalstraße per sofort
erhalten. Die Exp. sagt wo.

Loose
der Berliner
Ziehungs-Lotterie

te Ziehung am 20.
3 23. October)

Markt zu haben in der
Neuss-Grevenbroicher Ztg.

Telephon-Anschluß 53.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Jos. Grunau

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Quirinusblatt.
Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75.
Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Hg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weitestest Verbreitung und bei dem haushälterischen Preis für die 6-gelappte Zeile oder deren Raum 15 Hg. Bei größeren Annoncen und öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 7 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen.

M 176

Freitag, 7. August 1891. (Donatus.)

XVIII. Jahrgang.

Die englischen Arbeiter.

Die englischen Doct.-Gesellschaften.

E London, 5. Aug.

Die „Arbeits-Commission“ hat die Aussagen des bekannten Führers der Londoner Dockarbeiter, Ben Tillet, zu Protokoll genommen. Derselbe glaubt, daß der letzte große Ausstand vermieden worden wäre, wenn die Doct.-Gesellschaften sich nicht hartnäckig geweigert hätten, dem Verlangen der Arbeiter nach Prüfung ihrer Beschwerden Folge zu geben. Er beklagt sich auch darüber, daß die Gesellschaften mehrere Bestimmungen mit den Arbeitern abgehandelten Konvention nicht erfüllen, so z. B. wird den Arbeitern nicht gestattet, ihre Abrechnungen zu kontrollieren oder ihre Mitarbeiter selbst auszuwählen. Eine nicht sowohl obligatorische, als vielmehr fakultative „Municipalisierung“ der Docks wäre nach Ben Tillet Meinung die vortheilhafteste Maßregel, welche das Land jemals getroffen. Die Umwandlung der Trades-Union in eine geschlossene Korporation hält Tillet nicht für ratsam, hingegen wünscht derselbe die Einführung eines schiedsrichterlichen Ausschusses durch die Regierung, welchem das Recht zusteht, die Widerstände zu streifen. Ben Tillet verlangt auch den Achtundtag; die Unterdrückung der Ueberstunden hält derselbe für unbedenklich, nicht aber die Beschränkung derselben auf das durchaus notwendige Maas. Die Festsetzung eines einheitlichen Minimallohnes für das ganze Land sei unzulässig, da die Lebensbedingungen in den verschiedenen Landesheilen zu sehr verschieden seien.

Als Vertreter der Gesellschaften wurde Herr Hubbard, der Präsident des Londoner und indischen Dockmitells, vernommen. Derselbe bestritt mit einigen abweichenden Ziffern die Aussagen der Arbeiter über die Unbilligkeit der Arbeit. Seine Aussagen über die Unfälle lassen das Verlangen der Arbeiter nach einem neuen Geleise über die civile Verantwortlichkeit nur allzu begründet erscheinen: während des vergangenen Jahres haben sich auf den Docks 900 Unfälle zugetragen bei einem zwischen 5- und 9000 Arbeitern wechselnden Personal. Neun dieser Unfälle hatten den Tod zur Folge, in 231 Fällen wurden Entschädigungen in der Gesamthöhe von 12,500 Pfd. ausbezahlt, also etwa 40 Pfd. für die Person. Mehr als zwei Drittel der Opfer haben gar Nichts erhalten. Die Gesellschaften haben eine Pensionskasse eingerichtet, für welche den Arbeitern 2½ Prozent ihres Lohnes als Beitrag abgezogen werden; wirb

aber ein Arbeiter entlassen, was stets ohne Angabe der Gründe und ohne Möglichkeit des Appelles an eine höhere Instanz erfolgt, dann verliert derselbe jegliches Anrecht auf seine bis dahin geleisteten Beiträge. Den Achtundtag halten die Gesellschaften für undurchführbar. Fälle, in denen Arbeiter 38 Stunden lang ohne Unterbrechung gearbeitet haben, sind dem Zeugen nicht bekannt. Hubbard gibt zu, daß die Gesellschaften mehrere Bestimmungen der gelegentlich des großen Ausstandes abgeschlossenen Konvention getreulich haben, behauptet aber, daß dies im Einverständnis mit den Arbeitern geschehen sei. Die Löhne erscheinen den Gesellschaften als sehr auskömmlich, doch sei es nicht sicher, ob sie dieselben auf ihrer jetzigen Höhe erhalten können, da sie den Aktionären gegenüber Rückfragen zu nehmen hätten. Die Arbeiterunions sind von den Gesellschaften nicht getrennt worden; Hubbard stellt in Abrede, daß die Arbeiter wegen ihrer Zugehörigkeit zu den Trades Unions leiden müßten, er gibt aber zu, daß die Gesellschaften nicht dulden, daß die Unions eine Arbeit auf Arbeit übernehmen, und den Werksführern wird die Wahl freigestellt, entweder aus der Union auszutreten oder gewöhnliche Arbeiter zu werden. Gerade diese schlecht verheißene Feindseligkeit der Gesellschaften gegen die Arbeiterunions dürfte wohl die Hauptursache für das schlechte Einvernehmen zwischen den beiden Parteien sein, denen das Interesse gebieten sollte, Hand in Hand zu gehen.

Deutschland.

○ Berlin, 6. Aug. Woher der Socialismus kommt, darüber wundern sich die liberalen Professoren am allermeisten und doch ist des Räthels Lösung nicht fern von ihnen. Sie brauchen nur mit offenem Auge einen Blick in ihre eigne gottentsehbare Seele zu werfen, dieselbe in das praktische Leben zu übertragen und sie haben die Socialdemokratie in der schönsten Form, wie sie sich uns heute bietet. Sie haben es damals nicht glauben wollen, als man es ihnen prophezeite und doch ist es ihnen klar und deutlich gesagt worden. Man lese nur die im Jahre 1845 erschienene Schrift unseres bedeutendsten Satirikers Dr. Seb. Branner, „das Nebeljüngelied“. Das Titelblatt zeigt uns gleich einen modernen Professor, der auf den neuhelmschen Schriften eines Bruno Bauer, Feuerbach, Hegel, Spinoza, Ikon und seine Weisheit einer halbreifen Jugend und einigen Schnapsbrüdern predigt, die ihm begeistert um den Freiheitsbaum der Revolution gescharrt.

zujubeln. Im Hintergrunde schleifen weiter vorgeschrittene Genossen das Messer oder schwingen die Brandfackel. Das ist die Entwicklung der Dinge, wie sie das glaubenslose Professorenthum heraufbeschworen, naturgetreu, beinahe 50 Jahre vorhergesagt von einem einsichtsvollen katholischen Gelehrten, den man früher vielfach auch auf Seiten derer als einen Schwarzseher verurtheilte, die heute vor dem gähnenden Abgrunde mit uns stehen und sich fragen, wie sollen wir hinüber. Schon 1845 ließ Sebastian Branner seine Nebelsungen gegenüber der nur in Worten sich ergehenden offiziellen Frömmigkeit sagen:

Wir wissen es dennoch alle recht gut,
Was am Gelsalader daran ist,
Wir halten auf unsern Professoren allein,
Weil der allein unser Mann ist.

Ja, der liberale Professor, das war ihr Mann, auf den sie gehört haben, daran konnten die spärlichen Worte der Frömmigkeit, die man so mit unterlaufen ließ, nichts ändern. So ist der Socialismus entstanden in gerader Consequenz der Lehren, welche von den staatlich geschützten Professoren im Namen des Volkes, insbesondere der aufstrebenden Jugend, vorgetragen worden sind. Man sollte nun glauben, heute hätte man das Gefährliche dieser Handlungsweise eingesehen. Aber weit entfernt davon, ist das gesammte Schulwesen noch immer von liberalem Geiste durchhaucht, und die Versuchung, das rettende Christenthum wiederum zur Geltung zu bringen, scheinen noch wenig Aussicht auf Erfolg zu haben.

Zum Glück, daß auch die heutigen Socialdemokraten den liberalen Professoren nicht fern stehen, genügt es, eine Leistung des socialistischen Führers Liebig nicht anzuführen, welcher in einer Versammlung „den Menschen als das höchste Thier“ bezeichnete, wie uns das eigne Parteiorgan der Vorwärts mittheilt. Ja freilich, wenn die Socialdemokraten ihre Menschenwürde nach dem Beispiel der Professoren Darwin, Vogt u. aufgeben, dann ist es nicht zu verwundern, daß wir Dinge erleben, die eher einem unverständigen Thier, als einem mit dem Gottesfunken menschlicher Vernunft begabten Wesen zukommen.

Wir wissen nach Vorstehendem, wo wir daran sind. Es liegt darin eine erneute Mahnung, den Liberalismus, auch den jetzt modernen halben aufzugeben. Wir können nicht besser schließen, als mit dem 1845 geschriebenen Wort Dr. Seb. Branner, das er dem Nebelsungen gegenüber unseren heutigen Socialdemokraten, in seinem „Reiterlied“ allen Gutmüthigen entgegenrief:

„Mit allem Zaudern und Zagen fort,
Die Zeit braucht ein entschiedenes Wort!
Und es ist Pflicht eines jeden,
Dem die Wahrheit im Herzen lebt,
Daß er die Hand zum Schwur erhebt,
Im Dienst des Herrn zu leben.“

* Das Vorgehen gegen die Welsen wird jetzt von der national-liberalen Presse in Verbindung gebracht mit der für die nächste Session des preussischen Abgeordnetenhauses in Aussicht genommenen gesetzlichen Abänderung in der Verwaltung des Welsenfonds. Die Regierung wolle (so sagen die „unterrichteten Kreise“), dem preussischen Landtage ein Mal ein klares Bild über die welsche Bewegung vorlegen und andererseits selbst eine genaue Uebersicht über die welsche Bewegung haben. Nun geben aber die „unterrichteten“ selbst zu, daß man bisher noch keine Zustände und Nachrichten vorgefunden, welche Anlaß zu einem Strafverfahren geben könnten. Die Situation könnte sich also, meint die „Frankf. Ztg.“, wenn die angegebenen Mittheilungen der national-liberalen Blätter begründet wären, im nächsten Landtage etwa so gestalten, daß die Regierung erklärte: W. S. I. Wir haben zwar bedeutliche Zustände und Nachrichten nicht entdeckt, wohl aber haben wir eine Reihe von Wahlen patriotischer „Welsen“ in communalen Aemtern nicht bestätigt; Sie werden unter diesen Umständen der Regierung nicht zumuthen, in der gegenwärtigen uncontrolirbaren Verwaltung des beschlagnahmten Vermögens des ehemaligen Königs Georg von Hannover eine Veränderung einzutreten zu lassen.“ So wird's aber hoffentlich nicht kommen.

* Zu dem Besuche des Kaisers auf dem Nordcap erzählt die N. N. noch nachträglich, daß das Wetter leider ein wenig günstiges war, denn es blies auf dem Nordcap so stark, daß man kaum zu stehen vermochte. Bei dieser Gelegenheit erwies sich der auf der Spitze des Nordcaps aufgeführte Pavillon als eine besonders schätzenswerthe Einrichtung, und der Kaiser verweilte auch nicht, sich höchst anerkennend über die Anlage desselben auszusprechen. Der Kaiser schrieb seinen Namen ins Fremdenbuch ein. Der Aufenthalt des Kaisers auf der nördlichsten Spitze Europas dauerte drei Stunden. Man errichtete zur Erinnerung daran ein kleines Denkmal aus Steinen, woran sich auch der Kaiser betheiligte. In dem Denkmal wurde ein beschriebener Zettel niedergelegt, welcher auf die Anwesenheit des deutschen Monarchen Bezug nahm.

Hermelin.

Roman

Relati von Java.

Aus dem Holländischen.

Uebersetzt von H. van der Meer.

17) „Das Schlimmste kommt noch; Papa war auf drei Monate nach Batavia verreis, und ich wollte ihm auch nicht darüber schreiben, denn ich hatte die ganze Sorge für Kitty auf mich genommen. Alle standen auf ihrer Seite; früher mochten sie Portias nicht, als er mir den Hof machte, jetzt waren sie Alle für ihn eingekommen. Ich schloß Kitty ein, aber eines Morgens war sie mit ihm verschwunden. Portias hatte sie entführt, Alkeven begleitete sie. Ich ließ mein Pferd fesseln und hatte sie ein; Portias und Alkeven schlugen einen hohen Ton an, aber ich drohte ihnen mit dem Gericht und machte Kitty so bang, daß sie freiwillig mit mir zurückkehrte.“ — „Und du hast Deine Zustimmung gegeben?“ — „Ich konnte nicht anders! Sie war compromittirt und Papa war noch in Batavia.“ — „Und billigte er nachträglich ihre Ehe?“ — „Er billigt Alles, was ich thue. Ich habe ihm selbst seine dritte Frau befohlen, als ich es rathsam fand, daß er sich wieder verheirathete.“ — „Und du hast Dich in ihr getäuscht?“ — „Ja, wie in allen Anderen; meine beiden Schwägerinnen sind Nullen; Sophie, Augusts Frau, kann herrlich tosen, nagen und haushalten. Sie essen um die Wette, das ist Alles, was sie können. Ihre Kinder sind Wunder von Dummheit, ihrer fünf sind noch hier. Alkeven ist ein lässiger, fauler Barock; als er noch Lehrer war, schien er mir gut für Dollis, und ich dachte, sie würde noch Manches von ihm lernen können; aber sie ist eine arme Schlävin geworden, die Tag und Nacht mit ihren Kindern sich abquält, während der Mann nichts thut als tanzen, schlafen, brummen und mit entgegenarbeiten. Du siehst, daß ich mich meiner Umgebung nicht zu rühmen brauche.“ — „Du hast so manchen anderen Grund dazu, Coronat!“ — „Meinst Du? Bis jetzt glaube ich eine ziemlich gute Geigenpielerin zu sein, aber weißt Du, was Dein unausgesprochen anmaßender Freund neulich sagte, als er mich gebiet hatte? Er sagte: „es ist höchst merkwürdig, eine Frau so spielen zu hören!“ Für einen

Mann wäre es gewiß nur mittelmäßig gewesen. Ich rede nicht mehr mit ihm.“ — „Deßhalb?“ — „Rein, weil ich ihn nicht leiden mag. Kannst Du ihm keinen Wink geben, daß er sich entfernt?“ — „Ich habe hier nichts zu sagen.“ — „Du hast hier viel zu sagen. Du bist die einzige Schwägerin, die ich unserer Familie werth achte.“ — „Ich werde dich sehr enttäuschen als die Andere, ich verdiene eine solche Ehre nicht.“ — „Diesen Abend werden wir musizieren; wenn der Thoren nur nicht dabei wäre.“ — „Er wird sich wohl hören lassen; er spielt genial Klavier, obgleich er es kaum gelernt hat.“ — „Er scheint in allen Dingen genial zu sein. Meine Brüder rühmen sein geniales Schießen, Papa ist entzückt von seinen genialen Kenntnissen, und ich finde ihn genial schulmeisterhaft.“

Fünftzehntes Capitel.

„Du hast ein famoseres Weibchen, Coronat!“ sagte Guillaume, „ich habe noch kein hübscheres und liebenswürdigeres gesehen.“ — „Das scheint Cor auch zu meinen.“ sagte der glückliche Gatte, „sie hat sie gleich für sich in Anspruch genommen, und ihr Mund steht keinen Augenblick still.“ — „Ich würde es nicht zugeben. Wenn ich an Deiner Stelle wäre, ließe ich sie keine Sekunde mit der Prinzessin allein. Je weniger Deine Frau mit Corona umgeht, um so besser!“ — „Es ist mir einerlei!“ — „Wißt Du noch immer bodig? Cor hat doch gut für Dich ausgesucht, wäre Tante nur halb so nett! Was sagst Du von dem Thoren? Ein famoser Kerl, nicht wahr?“ — „Ich weiß es nicht, ich habe noch nicht mit ihm gesprochen.“ — „Er ist in allen Dingen bewundern, aber am meisten hat sie nach langem Willen endlich Gehege gespielt, die ein Compliment, es war prächtig, aber er machte Augenblick glaubte ich, sie würde ihm die Geige um die Ohren schlagen.“ — „Wenn Jeder ihr so gegenüber träte, wo würde sie bald dahin sein.“ — „Den armen Portias hält sie auch sehr kurz.“ — „Er macht gar aber nicht viel daraus.“ — „Rein, er sagte mir gestern noch: Da sehen sie doch, daß ich meine Kitty nicht wegen ihres Geldes geheirathet habe. Das müßte Alkeven passieren. Aber erzähle mir nun mal etwas von Deiner Frau. Ein wahres Juwelchen! Du hast es um Kitty verdient.“

Dem guten Guillaume fiel das hübsche Schwestern seines Bruders nicht auf. Er nahm eines der Kinder,

das da herumkriechen, setzte es auf seine Schulter und trug es zum Sopha, wo Corona und Hermine noch immer saßen. — „Was ist das für ein Kerlchen?“ fragte Hermine. — „Ich weiß es wirklich selbst nicht, er mag ein Lachend, ob es eins von meinen eigenen ist, oder ein Beter oder ein Onkelchen. Sag mal Du, wen habe ich da oben?“ — „Hermann.“ — „Der gehört mir nicht, das ist Einer von August. Der da ist sein Onkel, und da kommt mein Vnkel, Numero 3 von den Leuten; mein jüngstes ist erst elf Wochen.“

„Stefo!“ rief Corona, die aufgeschanden war und zur inneren Galerie ging. Sie trug eine graue Schlepprobe mit bunten Aufschlägen und große Blutsorallen um Hals und Arme.

„Stefo, welcher ein sonderbarer Name!“ sagte Hermine. — „Ja, das soll, glaube ich, Margaretha Jacoba heißen. Es ist ne gute Person, das Fräulein, sie kümmert sich nicht um unsere Angelegenheiten und gibt den Kindern Unterricht.“

„Stefo!“ fragte Corona, als der Robold vor ihr stand, „wo bleibt Margo heute?“ — „Sie ist mit Herrn Philipp, Herrn Portias und Herrn Thoren ausgegangen.“ — „Dane meine Erlaubniß, am Sonntag? Gut! Sag ihr, daß sie heute ihr Zimmer nicht verläßt.“ — „Auch nicht zum Essen?“ — „Rein!“

Im nächsten Augenblick kamen die vier von der anderen Seite herangeritten. Margo, die sich trefflich amüsiert hatte, weil Herr Thoren so „jugig“ war, bekam in der Nähe des Hauses Gefühlsbisse. „Nicht da oben her“, sagte sie, „dann kommen wir nicht vorne an.“ — „Warum nicht, Fräulein Margo?“ fragte Thoren. — „Sie ist bang vor Cor.“, plauderte Philipp aus, „sie hat sie nicht um Erlaubniß gebeten.“ — „Ich auch nicht“, sagte Portias, „Du, Philipp?“ — „O bei den Jungen macht es nichts aus“, sagte Margo wehmüthig, „aber mit den Mädchen ist sie sehr streng.“ — „Es wird wohl so schlimm nicht sein; wir wollen es mal darauf ankommen lassen.“ — „D nein, nein! sie ist heute doch nicht gut gelaunt.“ — „Und warum nicht?“ — „Weil Sie ihr gestern Abend kein schönes Compliment über ihr Spiel gemacht haben“, sagte das Mädchen schelmisch. — „Wißt, Margo, Du plauderst ja!“ sagte Portias. — „Sie würden mich noch eitel machen, Margo, was fragst Fräulein Corona nach meiner Meinung? Wenn es noch Portias wäre! — „D das ist ein altes Lied!“ gab dieser offenerzig zu. — „Gehen wir nun durch den Palmenhain?“ — „Sollen wir dem kleinen Mädchen den Willen thun, Portias?“

— „Ich bin kein kleines Mädchen mehr!“ — „Rein, eine reizende große Pige!“ — „Ma! wir wollen nur links einbiegen, Thoren!“

Kaum hatte Margo, die in ihrem langen schwarzen Amazonenkleide schon wie eine erwachsene Dame aus sah, die Treppe der hinteren Galerie erreicht, als Stelo ihr schon entgegen trat. — „Hui, Margo!“ sagte sie in widerlich süßem Ton, „wie hast Du das nur thun können?“ — „Weiß Cor...?“ — „Ja! Und nun darfst Du den ganzen Tag das Zimmer nicht verlassen!“

Margo, die schon verschiedene Pläne für den Sonntag gemacht hatte, rief während: „Cor ist toll!“ und ganz vergessend, daß sie gerne für ein großes, verständiges Mädchen gelten wollte, warf sie ihren Hut und ihre Perücke zu Boden und war laut weinend in ihrem Zimmer verschwunden. — „Alle mit der nächtlichen Brähe übergoßen, diese inländischen Plänzchen“, murmelte Stelo, Hut und Perücke ruhig aufnehmend. Gerade trat auch Thoren ein. „Hörte ich Margo da nicht?“ fragte er. — „Ja, sie ist ein wenig böse, Herr! Sie hat Hausarrest bekommen.“ — „Weil sie geritten hat?“ — „Ich glaube, ja!“

Thoren van Hagen und Portias begaben sich zu der Vorgalerie und machten den Damen ihre Aufmerksamkeit; Corona war gemessen und zurückhaltend und würdigte sie kaum eines Blickes; Thoren verdrängte sie ebenso wenig, und unterhielt sich mit Hermine. Er sah ihr gegenüber auf einem Tabouret und fragte, wie das indische Leben ihr gefalle; Coronat stand einige Schritte entfernt und horchte, ohne es merken zu lassen. „Java ist ein Paradies“, sagte sie bitter, „aber nicht Jeder weiß es zu schätzen.“ — „Und ich will mich hier zeitweilig niederlassen.“ Corona horchte auf und selbst Coronats Aufmerksamkeit schien angeregt. — „Hier bleiben, Thoren?“ fragte Hermine. — „Ja, ich habe ein entzückendes Plätzchen gefunden, zur Ruhe wie geschaffen; deshalb reise ich um die Welt, um eine Stelle zu finden, wo ich gerne bleiben möchte, bis — es mich verdrückt.“ — „Und wo ist die bevorzugte Stelle?“ fragte Corona scharf. — „Am See Agatu, im Hause von Bremmers“, sagte Philipp rasch. — „Kinder müssen warten, bis sie gefragt werden“, schalt Corona. — „Der junge Herr hat es besser gesagt, als ich es hätte thun können. Ich kann schlecht Namen behalten. Ja, es ist ein herrlicher, romantischer Platz, ich werde das Haus mieten und einrichten lassen.“ — „Wer weiß, auf wie lange Zeit!“ — „Man muß den Augenblick festhalten, er geht so rasch vorbei. Ich finde den

* In unsern Postreisen nimmt man an, daß der Kaiser, der übermorgen an Bord S. M. Yacht Hohenzollern in Kiel eintrifft, noch vorerst etwa vierzehn Tage in Kiel Wohnung nehmen und noch nicht nach Potsdam zurückkehren wird.

* Die „Reiter“ Stg. berichtet, anscheinend auf Grund einer Mitteilung von Verwandten Emin Pascha's, letzterer habe seinen Eintritt in den Reichsdienst zugesagt, falls auch Bismarck bleibe. Falls das deutsche Gouvernement in Dar-es-Salaam diesen Brief Emin's nicht erhalten habe, liege die Schuld nicht an Emin Pascha.

* Die „Post“ meldet mit hervorragender Schrift: „Es ist höheren Orts zur Sprache gebracht worden, daß das Fahrpersonal der Eisenbahn, Straßenbahn, Omnibus- und Paket-fahrtgesellschaften vielfach mit Arbeiten überbürdet werde, und namentlich auch im Betriebe dieser Gesellschaften bzw. Unternehmer häufig den Angestellten nicht nur zu wenig Ruhezeit gewährt werden, sondern, daß auch oft die Dauer der täglichen Arbeitszeit über die Mittagszeit zu kurz bemessen sei. In Folge dessen sind die zuständigen Behörden respective Polizei-Verwaltungen, Amtsvorstände u. s. w. veranlaßt worden, hierüber genaue Ermittlungen anzustellen und zu diesem Zwecke von den Verwaltungen der in dem Bezirke vorhandenen derartigen Gesellschaften bzw. von den Unternehmern genaue Dienstpläne einzuziehen, aus welchen das täglich zu leistende Dienstmaß der Fahrbeamten, getrennt nach Sonn- und Wochentagen, bestimmt zu werden ist.“ Hoffentlich jagt uns die „Post“ auch, ob eine ähnliche Untersuchung auch beim größten Unternehmer im Personen- und Güterverkehr der Eisenbahnen, dem Staate, angeordnet ist. Klagen über zu geringe Sonntagsruhe und überhaupt Ueberbürdung der Beamten im Eisenbahn- und Postbetriebe sind bekanntlich nicht gerade selten.

* Ueber den Grund der Verstimmung zwischen Kaiser und Bismarck will jetzt das „Altonaer Tagebl.“ aus bestunterrichteter Quelle wissen, daß nicht die allzugroße Russenfreundlichkeit des Kaisers, sondern die innere Politik den ersten Anstoß gegeben habe zu der Verstimmung. Hierzu bemerkt der „Hamb. Corresp.“: „Wir halten diese Behauptung für richtig, glauben aber, daß auch ein rein persönliches Moment des Zwistes nicht außer Acht zu lassen ist.“

* Immer „höflicher“ werden die socialdemokratischen Führer in ihr „Organ“. Der socialdemokratische Reichstags-„Angehörige“ Frohne ist Redacteur bei dem „Hamburger Echo“, und letzterer hat die „Magdeburger Volksstimme“, deren Chefredacteur Dr. Luz ist, angegriffen. Das „Magdeburger socialdemokratische Blatt“ bemerkt nun auf die Angriffe des Herrn Frohne: „In einer Polemik mit Herrn Frohne können wir uns nach diesem nicht mehr einlassen, wir haben für eine so burschenhafte Niedertracht nur ein schickliches „Wui“ zur Verfügung.“ Dies jagt ein socialdemokratisches Blatt zu einem hervorragenden Führer!

* Mit Rücksicht auf die zahlreichen Brände, welche alljährlich auf die Unvorsichtigkeit von Kindern zurückzuführen sind, hat das Cultusministerium durch Erlass vom 1. Juni bez. haben die Provinzial-Schul-Collegien durch Circular-Verfügung vom 12. Juni angeordnet, daß in den Schulen eine Anzahl von Lesestücken eingehend behandelt werden soll, welche die Jugend über die Gefährlichkeit des Spielens und fahrlässigen Umganges mit Streichhölzern, Feuer und Licht belehren. Diese Lesestücke sind nach der Fassungskraft der einzelnen Altersstufen ausgewählt und müssen in die zur Einführung gelangenden Lesebücher bez. in die neu zu veranlassenden Ausgaben bereits im Gebrauch befindlicher Lesebücher aufgenommen werden.

* Der Ausschuss der Karl Petersstiftung hat nach der „Allg. Reichs-corresp.“ beschlossen, dem Gesamt-Comité die Ueberführung der Stiftung an den Ausführungsausschuss der Antislavereikommission zu empfehlen, nachdem letztere sich bereit erklärt hat, das Dampfer-Projekt „Karl Peters“ für den Victoria-Nyanza, sowie die „Peters-Werft“ an diesem See im Sinne und nach den Bestimmungen der Karl Petersstiftung auszuführen. Auch der seitens der Stiftung mit Herrn Viktor Borchert geschlossene Vertrag wird von der Antislavereikommission übernommen.

* Den Vertrag der ostafrikanischen Gesellschaft wegen Gründung einer ostafrikanischen Uambara-Eisenbahnlinie hat nach der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ der Reichskanzler genehmigt. Die Gesellschaft bedarf nunmehr nach Maßgabe des Reichsgesetzes über die Schutzgebiete der Genehmigung des Bundesraths, die erst nach Beendigung der Ferien erteilt werden kann.

* Der Verlauf der Angelegenheit Baare ver-

anlaßt den Reichsboten zu folgender Auslassung: „Die öffentliche Meinung — wir sprechen das offen aus — neigt allmählich ziemlich übereinstimmend dahin, daß es auf das Rechtsgefühl wohlthunend wirken würde, wenn die Regierung die Untersuchung der Baare-Fußangel'schen Angelegenheit aus den Händen der localen Justiz in die eines unbetheiligten dritten Gerichtes, etwa einer besonders norddeutschen Commission legen würde. Ohne den mindesten Zweifel in die subjective Gewissenhaftigkeit der ersten zu setzen, bestehen doch offenbar zwischen ihr und der ortsanfässigen Bourgeoisie persönliche Fäden, welche das Zutrauen zur objectiven Unbefangenheit derselben nicht fördern.“

* Der „Post“ Stg. liegt ein Privatbrief aus Dar-es-Salaam vor, welcher den Marsch Emin's zum Tanjanjita-See bestätigt. Danach ist Emin am 10. März an der Mündung des Mnyusufusses in den Alexandro-See angekommen und nach zwei Ruhetagen über Mwezi zu Tanjanjita-See aufgebrochen. Die europäischen Offiziere und Unteroffiziere befanden sich gesund, von den Subanen waren vier am Malariafieber gestorben. Von der kath. Mission in Mutereza wird berichtet, am 3. April seien von der Westseite des Victoria-See's drei große Boote mit Sklaven angefüllt, abgegangen, um auf der Ostseite das englische Gebiet zu gewinnen; mitten im See seien dieselben von einem Sturm überrascht worden und untergegangen. Einer der wenigen Geretteten gibt den Verlust auf 140 Sklaven an.

* Trier, 6. Aug. Die Erhebung des heil. Rocks währte eine Stunde. Anwesend waren Bischof Korum, die Stadtgeistlichen, Oberbürgermeister de Rys. Die vorgläubige Beschließung wurde unverletzt beibehalten. Bischof Korum schloß die Schatzkammer ab.

* Stuttgart, 5. Aug. Ueber das Befinden des Königs von Württemberg meldet der württembergische „Staatsanzeiger“: Seit dem 1. August trat bei dem König neuerdings eine akute Steigerung des Unterleibsleidens mit leichter Fieberbewegung auf. Sämmtliche Krankheitserscheinungen sind aber bereits wieder in erfreulicher Abnahme begriffen. Das Fieber ist geschwunden, der König muß jedoch noch einige Tage das Bett hüten; das Befinden ist indes den Umständen nach leidlich gut.

* Aus Baden, 5. Aug. Zu den badischen Landtagswahlen wird mitgeteilt, daß sich die Zahl der Wahlmänner und die Distrikteintheilung nach der Volkszählung von 1885 und nicht nach der von 1890 zu richten habe. Vor zehn Jahren hat dasselbe Ministerium in derselben Frage genau das Gegentheil verfügt und dabei ganz zutreffend betont, daß das vorläufige Resultat der letzten Volkszählung zweifellos der Höhe der Einwohnerzahl näher komme, als das feststehende Resultat der 5 Jahre früher vorgenommenen Volkszählung. „Wenn die Anordnung des Ministeriums des Innern“, so bemerkt hierzu die „N. Bad. Landesztg.“, „wirklich zur Durchführung gelangt, wird in den größten Städten des Landes eine Ungleichheit des Wahlrechts herbeigeführt, die mit dem Geiste und dem Wortlaut des § 7 der badischen Verfassungs-Urkunde in großem Widerspruch steht. Der ministerielle Erlass charakterisirt sich somit objectiv als ein Mittel, den aus dem letzten Landtag pfeifenden Nationalliberalismus auf den Beinen zu halten, wenn wir auch nicht behaupten wollen, daß sich die Mitglieder des Ministeriums dieses Charakters ihrer Verfügung bewußt gewesen sind.“

Gesetzreich-Ungarn.

* Wien, 5. August. Der Fürst Ferdinand von Bulgarien ist heute Abend hier eingetroffen. — Das „Freundenblatt“ führt aus, die Sympathien zwischen Russen und Franzosen beruhten nur auf Gemeinfaulheit der rein politischen Interessen. Das Zusammenrücken der beiden Völker wolle, wie die russische Presse betone, nur die Angriffsbereitschaft des Dreibundes lahm legen. Diese Meinung beruhe auf einer falschen Auffassung der rein defensiven Richtung des Dreibundes, enthalte aber nichts Beunruhigendes, da damit nur ein zweiter Friedensbund, parallel der Trippel-Allianz, gebildet wäre. Betreffs Frankreichs liege nicht das geringste Anzeichen vor, daß die Freundschaft Rußlands eine Stütze für chauvinistische Bestrebungen biete, sondern die Annäherung Rußlands gelte nur der Erhaltung der regierenden Parteien Frankreichs, gewähre ihnen den Glanz eines politischen Erfolges und lasse die Verhütung eines Volksgewaltsthezes erhoffen. Man könne daher der Entwicklung der Dinge mit Ruhe entgegensehen.

England.

E London, 5. August. Die Homoeopathische Bewegung scheint in ein höchst eigenthümliches Stadium treten zu wollen. Dem energischen Einschreiten des katholischen Clerus in Irland ist es bekanntlich zuzuschreiben, daß Parnell nach und nach fast seine sämtlichen früheren Anhänger verloren hat. Es ist dieser Umstand ein Beweis für den großen Einfluß, den die katholische Geistlichkeit in jenem Theile des Vereinigten Königreiches auf die öffentliche Meinung ausübt, und gerade dieser Einfluß scheint jetzt bei gewissen englischen Liberalen, die gleichzeitig sehr eifrige Protestanten sind, Bedenken hervorzurufen gegen eine fernere Vertheiligung der Sache des home rule unter Gladstones Führung, aus Furcht, daß „das emanzipirte Irland vollständig der Herrschaft der kath. Priester und des römischen Stuhles unterworfen werde.“ Schon die von der Disidenten-Fraktion der liberalen Partei gegen den home rule eingeleitete Opposition beruhte von Anfang an zum Theil auf religiösen Beweggründen, und es wäre darum ganz leicht möglich, daß protestantische Intoleranz in Verbindung mit der gerade in England so häufigen, abergläubigen Furcht vor dem „Papismus“ in Zukunft sich zu einem

Hauptfaktor in dem Kampfe um die Selbstständigkeit des irischen Volkes ausbilden. Verwunderung erregt es uns nur, daß diejenigen englischen Liberalen, welche bisher dieses Gefühl des religiösen Gegenjages unterdrückt hatten, demselben in Folge der jüngsten Ereignisse plötzlich nachgeben sollten, welche doch an der Situation Irlands gar nichts geändert haben. Der Einfluß, den der Episcopat über, datirt nicht von heute, sondern war von jeher vorhanden und hatte stets einen hervorragenden patriotischen und nationalen Charakter. Ein Clerus, welcher beinahe 11 Jahre lang, als Verfechter der irischen Forderungen, als Nachfolger des katholischen O'Connell, an der Spitze der Nationalpartei einen Staatsmann englischer Herkunft und protestantischer Religion wie Parnell duldet und unterstützt, ein solcher Clerus kann gewiß nicht des Fanatismus geziehen werden. Und wenn derselbe heute diesen Führer hat fallen lassen, so geschah es nur deshalb, weil Parnell sich durch seine eigenen Handlungen entwürdigte und bloßgestellt hat. Auch das Beispiel Gladstones, des Verfassers der von offenkundiger Feindseligkeit gegen die katholische Kirche diktierten „Bathonianischen Dekrete“, dürfte doch diejenigen beruhigen, welche befürchten, daß Irland nach seiner Emancipation „römischer Priesterherrschaft“ ausgeliefert werde. Nichtsdestoweniger ist es möglich, daß die Furcht vor dem „Papismus“, wenn sie von Parnell geleitet ausgebeutet wird, die seltsame Folge haben wird, daß mehrere protestantische Liberale sich von der irischen Sache lossagen, selbst solche Liberale, die in Folge des Ehebündnisses des Sturz Parnells verlangt hatten und die gewiß zu allererst die Erblichkeitsfrage von Dublin oder Galway der Amoralität gegeben hätten, wenn dieselben den traurigen Gelben dieses Prozesses noch länger unterstützt haben würden. Aus alledem geht hervor, daß Irland mehr als je sich Glück wünschen darf, die direkte Macht den Händen dieses ehemaligen Gladiators entgleiten zu sehen, dessen indirekter Einfluß dem Lande noch so unheilvoll sein kann.

Rußland.

* Petersburg, 3. Aug. Von unzweifelhaft gut unterrichteter Seite verlautet, daß man sich in hiesigen Regierungskreisen augenblicklich sehr befriedigt über die Haltung der türkischen Regierung zeigt. Es soll sich in Constantinopel eine ausgesprochen französischfreundliche Stimmung Bahn brechen und nicht zum geringsten soll dies das Verdienst der französischen Militärbevollmächtigten Capitän Berger sein, der im Verein mit seinem russischen Kollegen Oberst Perschov Stimmung macht. Man geht hier sogar soweit, zu hoffen, daß dieser Stimmungsumschwung demnächst durch Maßnahmen der türkischen Regierung sichtbar werden werde. Wenn das letztere auch nicht der Fall sein sollte, würde doch die Thatsache an und für sich beachtenswerth sein.

Rheinland-Westfalen.

Neß, den 7. August.

Die Missionserneuerung für Männer und Jünglinge hat gestern Abend unter zahlreicher Theilnahme aus allen Ständen ihren Anfang genommen. Die ergreifende Predigt hielt P. Lucius. Nachher fand der Leser eine kurze Skizze des Vortrages, welche denen zumal willkommen sein dürfte, die irgend eine andere Abhaltung am gestrigen Abend fern gehalten.

Einleitung.

Wir leben in einer wesentlich materiellen Zeit. Der Reiche vermag sich keinen Genuß, der Arme plagt sich die ganze Woche, um am Sonntag allen Ausschweifungen sich hinzugeben. Der Mittelstand schränkt sich im häuslichen Kreise auf's Nothwendigste ein, um bei öffentlichen Festen mitmachen zu können.

Wir leben in einer wesentlich materiellen Zeit und darum auch in einer tiefbewegten Zeit. Die feindlichen Mächte erheben sich von allen Seiten gegen Gott, gegen Christus, gegen die Kirche, gegen den Papst und zwar mit einer Pestigkeit, welche an die furchtbaren Zeiten der Christenverfolgung erinnert. Christenthum und Kirche sollen aus dem öffentlichen und sozialen Leben herausgedrängt werden.

Dazu wird die Wissenschaft in Dienst genommen. Sie soll dem Menschen beweisen, daß es mit dem Glauben an Gott, mit der Religion und dem religiösen Bewußtsein nichts ist, daß der Mensch den Wahn, als gebe es ein jenseitiges Leben, abwerfen müsse, weil der Himmel hier auf Erden sei.

Es wird die Presse in Anspruch genommen, um durch schlechte Bücher, Zeitungen und Zeitschriften die guten Sitten zu verderben und selbst die Grundfänge der Sittlichkeit zu zerstören.

Werden die Gottlosen obliegen? Wenn wir dem Treiben dieser Feinde der Kirche nicht mit aller Macht entgegenreten, dann ist Alles zu fürchten.

Aber wie entgegenreten? Durch wissenschaftliche Vorträge? Nein; in einem Jahrhundert, wo die Sophistik herrscht, hat der Beweis nur geringen Werth.

Wie also entgegenreten? Dadurch, daß wir den religiösen Sinn unserer Brüder wieder wecken, daß wir den Funken des Glaubens, der noch übrig geblieben, wieder anzufachen; daß wir das christliche Leben wieder wachrufen und fassen durch einfaches, klares Wort, das Jedem verständlich;

daß wir das Herz unserer Brüder, das krank, todt, trübselig, wieder gesund machen, indem wir Gott bitten, daß er die Sünde aus dem Herzen vertreibe, damit es im Kopfe wieder klar und hell werde.

Zu dem Zwecke wollen wir uns jeden Abend bis zum Feste Mariä Himmelfahrt um 8 Uhr hier im Gotteshaufe einfanden und am heutigen Abend will ich den Grundstein legen zu den übrigen Vorträgen, indem ich Euch das Wort des Propheten Jesais zurufe: Quae cito Dominum, dum inveniri potest! Suchet den Herrn, so lange er gefunden werden kann.

Zwei Punkte sind demnach, die ich Euch vorlege: Suchet den Herrn! 1. Punkt. So lange er noch gefunden werden kann. 11. Punkt. Suchet den Herrn!

Der Mensch ist auf der Suche. Er sucht das Glück, sein Herz dürstet danach. Nun aber gibt es ein zweifaches Glück.

Das eine liegt in der Welt und kommt von den Geschöpfen; das andere liegt im Jenseits, in Gott. Nach welchem Glück dürstet nun dein Herz, lieber Freund?

Wenn es bloß nach den Gütern der Erde dürstet, dann weiß ich, daß du unglücklich bist.

Die Güter dieser Erde kennst du; der h. Johannes nennt sie dir überdies: Reichthum, Ehre, Vergnügen. Wenn dein Herz nun nur nach Reichthum, Ehre und Vergnügen dürstet, dann mußt du unglücklich sein, unglücklich, wenn du sie nicht erlangst; denn dann wirst du gegen diejenigen, die du reich, geehrt und in Wohlthaten schwimmen siehst, Neid, Haß und Mißgunst fühlen und wirst zu Betrug, Raub und Diebstahl die Zuflucht nehmen;

unglücklich, wenn du sie erlangst. — Was den Reichthum anbelangt, so kennst du das Sprichwort: Je mehr er hat, desto mehr er will, nie schweigen seine Wünsche still.

Ehre, Ruhm, großer Name! Eiserne Weichheit, die den die geizigen Hände des Glückes nur Wenigen ausstheilen, und den der Hauch des Neides nur allzufrüh gerührt.

Vergnügen? Ist es die Glückseligkeit des Thieres. Wenn es nicht Ueberfüllung erzeugt und nach der Ueberfüllung Ueberdruß, so bereitet es dir doch häufig Schmerzen und beschleunigt die unaufhörliche Arbeit des Todes.

Also Reichthum, Ehre, Vergnügen, diese Güter der Erde können den Durst nach Glückseligkeit nicht stillen. Sie sind eben keine wahren Güter; keine vollkommenen Güter; keine dauerhaften Güter.

Das Gut also, nach dessen Besitz und Genuß dein Herz dürstet, muß anderswo liegen.

Wo liegt es? Drobem, ja drobem im Jenseits. Aber drobem ist Gott.

Wo ist der Punkt, den du erstreben, wo das Ziel, das du erreichen mußt, um dauerhaft und vollkommen glücklich zu werden?

Gott sagt es dir durch den Propheten: Quae cito Dominum, Suchet den Herrn.

Gott ist dein Ziel; im Besitze Gottes allein ist Ruhe, Zufriedenheit und Glück.

Und weil Gott es ist, der dich erschaffen, so ist er dein Herr.

Diesen Herrn suche; das ist deine Lebensaufgabe. Und diesen Herrn zu besitzen in Ewigkeit, das ist dein einziges Glück.

Wenn du diesen Herrn nicht suchst, dann bist du ein Todfänger und wenn du nicht diesem Herrn diesen Herrn nicht gewinnst, dann bist du unglücklich für alle Ewigkeit.

Es bleibt dir nur die Wahl zwischen der höchsten Höhe und der tiefsten Tiefe.

Du kannst die Alternative nicht ändern und sagen: Ich verzichte auf Gott und wähle das Nichts. — Nein, Gott verzichtet nicht auf dich.

Wenn du es nicht dahin bringst, so sagen: Gott, Du bist mein und ich bin Dein, dann sagst dir der Teufel: Du bist ganz mein für alle Ewigkeit.

Wenn du es als Christ glauben mußt, warum 1) richtest du dein Verlangen nicht nach Oben? Warum erhebst du nicht täglich Herz und Augen zu deinem Herrn und Vater drobem?

2) Wenn du das Höchste erstreben mußt, warum leitest Du nicht auch das Höchste? Weißt du nicht, wie geschrieben steht? Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus ganzem Herzen!

Also nicht hierbei auf beiden Seiten zwischen Gott und der Welt schwanken, sondern Gott lieben von ganzem Herzen!

Wenn du das bisher nicht gethan, die Gebote Gottes nicht gehalten, die Standespflichten nicht erfüllt, dein Kreuz nur mit Widerwillen getragen, dann fange an, deinen Herrn wieder zu suchen, der du ihn verloren durch die schwere Sünde.

11. So lange er gefunden werden kann. Suche ihn in diesen Tagen; denn es kommt die Nacht, in der Niemand mehr wirken kann.

Diese Nacht kommt eher als du denkst, darum 1) wache auf, der du schläfst.

Wache auf:

a. aus dem Sündenbegräbnis.

1. ihr Ungläubigen;

2. ihr Gewohnheits Sünder;

3. ihr Wohlgeheits Sünder;

4. ihr Unrechten;

5. ihr Unschlüssigen.

Du Todfänger, wache auf, du schläfst; — b) aus der Laubst.

Du, der du weder fast noch wachst, sondern laun bist, du schläfst den Schlaf des Todes, für dich ist es Zeit, aufzuwachen. Wache dir, wenn der Todesengel plötzlich dir auf die Schulter klopf und sagt: Die Zeit des Lebens ist vorüber, das Gericht ist da! Darum wache auf!

2) Defne deine Augen und schaue: a. du hast eine Ewigkeit vor dir. Gib's eine Ewigkeit?

1. Jesus sagt es, 2. die Kirche sagt es, 3. alle Völker der Erde sagen es.

b) du gehst der Ewigkeit unaufhaltsam entgegen; c) du stehst am Rande der Ewigkeit;

d) du stehst zwischen zwei Ewigkeiten. Ueber dir der ewige Himmel, unter dir die ewige Hölle. Hast du schon die Waage genommen und beide abgewogen?

3) Defne die Ohren und höre! Du trägst die Entscheidung in der Hand. Du trägst die Waage in der Hand, welche über das Loos deiner Ewigkeit entscheidet. Du zimmest täglich an deinem Haus, das du einst ewig bewohnen wirst. Du werst täglich an einem Gewand, das du ewig tragen sollst. Entweder werst du dir ein Kleid der Ehre, oder der ewigen Schande.

Darum benutze die Zeit zu deinem Heile! Komm zu den Predigten! Bring deinen Freund mit! Du wirst es nicht bereuen am Tage der Himmelfahrt Mariä's, deiner Mutter. Und dann bete für dich und für Andere, damit Alle glücklich werden in der Zeit und in der Ewigkeit.

Einsall köstlich und möchte ihn nicht aufgeben; morgen gehe ich nach Samarang, um Möbel und ein Klavier zu kaufen. — „Er ist nicht recht gesund“, dachte Corona und ging zu ihrem Vater, der ruhig in der anderen Ecke der Galerie seine Zeitung las. — „Bapa!“ sagte sie, „ist das Haus von Bremmers noch nicht vermietet?“ — „Nein, Kind, wer möchte es haben?“ — „Der Herr, den Du aus Samarang mitgebracht hast, hör' ich, erlaubt's Du das?“ — „Vermieteten werde ich es ihm nicht, aber er kann darin wohnen, wenn er Lust hat.“ — „Thu' mir den Gefallen und schlag es ihm ab.“ — „Warum? Thoren von Jagen ist ein tüchtiger, angenehmer Mensch und ein guter Umgang für Deine Brüder.“ — „Thu' es nicht!“ — „Aber Corona, nenne mir einen Grund!“

Sie biß sich auf die Lippen; etwas Bosartiges lag in ihrem Blick, aber sie sagte nichts weiter, als „Du mußt es selbst wissen, wenn schlimme Folgen daraus hervorgehen.“ — „Komm, Kind, sei nicht töbisch. Was könnte das sein?“ — Er nahm seine Zeitung wieder, und sie entfernte sich.

(Fortsetzung folgt.)

nach, die ich Euch vorlege:
Punkt.
den werden kann. II. Punkt.
r. Sache.

in Herz dürftet danach.
zweifaches Glück.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

in Gütern der Erde dürftest,
lücklich bist.

Welt und kommt von den
Jenseits, in Gott.
rhet nun dein Herz, lieber

115 zweiter Prediger für die Missions-
erneuerung wird morgen P. Ewald vom Kreuzberg
bei Bonn eintreffen.

Hoher Besuch. Gestern Abend nach 10 1/2
Uhr passierte Ihre Majestät die Kaiserin Augusta
Victoria mittelst Sonderzuges unsere Stadt auf der
Heimreise von Bismarck nach Berlin.

Geheimes Verbrechen. Am Steinhauserwege saßte
ein Arbeiter vorgehen auf seinem Wohnort mehrere
größere Knaben dabei ab, als sie Mörtern stahlen;
einer der Jungen im Alter von 13 Jahren wurde
von dem Arbeiter verhaftet, der ersterer hierbei
einen Armbruch davontrug. Die Eltern des Verletzten
haben Anzeige erstattet und Strafantrag gestellt.

Geschlossener Brunnen. Am Viehmarkt
mühte heute wieder eine Straßenpumpe polizeilich ge-
schlossen werden, da das Wasser des Brunnens bei einer
Vorgeschauung chem. Untersuchung sich als gesund-
heitsgefährlich erwies.

Verhaftungen. Von Dornagern wurden gestern
Abend zwei Arbeiter der dortigen Baderfabrik in das
hiesige Gefängnis in Untersuchungshaft abgeführt,
weil sie einen Arbeitskollegen verhaftet hatten, weil
dieser ein Auskommen deselben geweigert wird.

In Herdt wurde gestern ein Unbekannter,
angeblich aus Berlin, festgenommen unter dem Ver-
dacht, mit gestohlenen Waren Handel zu treiben; auch
ist der Mann, welcher in's hiesige Arresthaus wanderte,
nicht im Besitz eines Gewerbebescheides.

Von dem Selbstmorde eines etwa 15jährigen
Jungen wird in unserer Stadt vielfach gesprochen.
Demgegenüber können wir mitteilen, daß der
Junge im besten Einvernehmen sowohl mit seinen El-
tern als auch mit seinem Lehrern stand, ein Grund
zu einem Selbstmorde nicht vorhanden war. Viel-
mehr hat sich die traurige Nachricht als ein Unglücks-
fall herausgestellt. Der Junge verwickelte sich auf
dem Speicher seines Elternhauses in eine dafelbst
sindliche Schaulustschlinge so unglücklich, daß er, bevor
ihm Hülfe werden konnte, mit dem Tode abging.

Widerich. 5. Aug. Für die vom Unwetter
am 1. Juli d. J. heimgeführten mittellosen Bewohner
des Regierungsbezirks Düsseldorf sind in unserer Ge-
meinde 418 M. gesammelt worden.

Herdt. 6. Aug. Die in unserer Dienstadt
Nr. 6. gebrachte Mitteilung über die Feier des Schützen-
festes scheint sich nicht realisieren zu wollen. Da die
Schützen nämlich keine Einigung mit den Wirtshaus betz.
ein Local erzielen können, haben dieselben eben Plan
eines Schützenfestes hier in Herdt aufgegeben. Einige
Compagnen wollen in Oberbier bei dem dortigen
Feste mitfeiern.

Neuenhofen. 6. Juli. Ein schweres Unglück
passierte gestern durch Beschluß in der Nähe unferes
Ortes. Den Knechten vom Scheutenhof begegneten,
als sie zum Feste gingen, Kinder, welche eine
Salonhülle bei sich hatten. Der Pferdewechter ließ
von den Kindern die Hülle, forderte eine Patronen
und zielte auf einen in der Nähe stehenden Knecht.
Der Schuß traf denselben dertat, daß er nach fünf
Minuten eine Leiche war. Der unglückliche Schläge
stellte sich sofort hierauf auf dem Bürgermeisteramte.
Derelbe hat Frau und zwei Kinder. Der Geldbote
ist ein 17jähriger Jüngling braver Eltern aus Alde-
noven.

Süchelhofen-Rehdt. 5. Aug. Wie gut es
ist, sich gegen Jagd zu versichern, daß sich jetzt bei
uns wieder bestätigt. Von dem letzten Jagdwetter
wurden wir und die umliegenden Ortschaften sehr be-
troffen. Bei der letzten Jagdregulierung müssen die Un-
versicherten zu ihrem Bedauern leer ausgehen, wege-
gen die Versicherten in etwa ihren Schaden ersetzt
erhielten.

Düsseldorf Chronik. 6. August. Gestern
Abend wollten zwei 17 Jahre alte Burchen in einem
Neubau helfen, brachen ein und wollten mit ihrer
Wente abziehen, als der Revierbeamte sie festnahm.

Mehrere Arbeiter, welche an einem Neubau
beschäftigt waren, holten ihre Frühstücksgetränke aus
dem Keller des bewohnten Nachbarhauses, in den sie
vom Hofe aus gelangten. Gestern Abend, als sie noch
einen Feierabendtrunk holen wollten, wurden sie ertappt.
Die Diebe wurden sofort aus der Arbeit entlassen, die
Anzeige bei der Polizei erfolgte heute Morgen.

Am Montag vor 8 Tagen entließ der Lehrling
eines hiesigen Droguengeschäfts mit 60 M. einkaufsten
Rundengeldern. Letzten Montag folgte ihm der Re-
isende des Geschäfts, der nicht allein zum Nachtheil
seines Prinzipals bedeutende Summen unterschlagen,
sondern auch dem andern Geschäftspersonal Kleider ge-
stohlen hat.

Ein 15 Jahre alter Knabe, der in voriger
Woche wegen Diebstahls zu 6 Wochen Gefängnis ver-
urtheilt wurde, mußte heute Morgen wieder verhaftet
werden, weil er von dem Markte wieder gestohlen hat.

Der Herr Victor Ester an der St. Rochus-
Pfarre wurde zum Pastor derselben Pfarre ernannt.
An der heutigen Wahl der drei Kirchenvorsteher
für die Pfarre Nordpempfort theilnahmen sich 332
Wähler gegen 199 bei der ersten Wahl. Gewählt
wurden die Herren Wagon, Eitel und Ulfenbroich,
Mitglieder des Wahlvorstandes.

Glabbach. 5. Aug. Auch von M. Glabbach
wird eine Procession zur Verehrung des hl. Rodes
nach Trier geführt werden. Die Wallfahrt wird
unter Benutzung der Eisenbahn drei Tage in Anspruch
nehmen und stellt sich der Preis der Fahrkarte von
M. Glabbach nach Trier und zurück wahrscheinlich auf
höchstens 10 Mark.

Kanten. 5. Aug. Die Untersuchung hat nun-
mehr ergeben, daß der aus Leinwarden gebürtige
53jährige Metzger Salomon Wellmann bringend ver-
dächtig ist, den Raubmord am 29. Juni verübt
zu haben. Bis zu diesem Tage war Wellmann hier
in Arbeit und ist dann verschwunden. Wie verlautet,
soll der nach Holland entflohenen Thäter bereits ver-
haftet sein.

Cronenberg. 5. Aug. Am Montag brannte
hier eine Arbeitercantine bis auf den Grund nieder.
Die Dabstlichkeiten des Continenwirts konnten noch
mit knapper Noth gerettet werden, doch verbrannte
dem Manne 2000 M. in Papiergeld. Obenlo blühen
die in der Cantine wohnenden armen Arbeiter ihre
Habe ein. Ein Italiener, der seinen 60jährigen Man-
nontagsrausch ausschließ und vom Feuer nicht das ge-
ringste wahrnahm, mußte aus dem brennenden Gebäude
herausgeschleppt werden. Das Feuer ist durch 68-
willige Brandstiftung entstanden. Der müßiggänger
Brandstifter ist verhaftet.

Altendorf (Weinl.). 3. Aug. In der benach-
barten Ortschaft Frohnhausen sollte heute ein Schützen-
fest gefeiert werden. Nachdem ein Fest gebaut und
alles auf beste eingerichtet war, begann man mit dem

Bogelschießen. Da zog gegen 11 Uhr Vormittags ein
Gewitter mit einem furchtbaren Wirbelsturm heran,
der in einem Augenblick das ganze Fest sammt allen
Verkaufs- und Spielbuden über den Haufen wehte.
Mehrere Personen sind verletzt worden und der Fest-
wirth sowie die Budenbesitzer haben durch die Zer-
trümmerung von Flaschen, Gläsern u. s. w. großen
Schaden erlitten. Auch an den Dächern der Krupp-
schen Fabrik sowie in den Gärten und Feldern
hat der orkanartige Wind bedeutende Zerstörungen an-
gerichtet.

Renney. 4. Aug. Auf der Fahrt von Renney
nach Remscheid fiel gestern ein Schaffner vom Trittbrett
des dahinsausenden Zuges und blieb befinnungslos und
schwer verletzt liegen, ohne daß, wie die Remsch. Btg.
mittheilt, das Personal des betreffenden Zuges den
betroffenen Unfall wahrgenommen hätte. Größ-
ter Vorkommnisse der nachfolgenden Züge (1 1/2
Stunden später) sah den Verunglückten liegen, der na-
türlich nimmer aufgenommen und nach Remscheid
überführt wurde.

Dorn. 6. Aug. Im Rhein erkrankt gestern
Nachmittag ein neunjähriger Knabe.

Remagen. 6. Aug. Vorgehen Abend wurde
am großen Spelz eine männliche Leiche gefunden. Die
Persönlichkeit derselben konnte noch nicht festgestellt
werden.

Trier. 5. Aug. Nachdem die Wiederherstellungs-
Arbeiten im Innern des hiesigen Domes beendet sind,
wird morgen früh um 9 Uhr die Erhebung des h.
Rodes aus dem Hochaltare und die Ueberführung
desselben nach der Dom-Schatzkammer stattfinden. Zu
der stillen Feier, welche der Hr. Bischof Dr. Korum
leiten wird, sind außer der Stadt-Geistlichkeit auch die
Epigen der Verböden geladen worden. In der Schatz-
kammer wird der h. Rod bis zum Eröffnungstage der
feierlichen Ausstellung am 20. August verbleiben und
dann auf der hohen Marmortreppe hinter dem Hoch-
altar in einem Glaskasten ausgestellt werden. Die
Ausstellung wird eingeleitet mit einem feierlichen
Pontifical-Amte des Hrn. Bischofs. Nach demselben
eröffnet die Procession der hiesigen Pfarrei St.
Gangolph die Reihe der Pilgerzüge. Die erwählten
Arbeiten im Innern des Domes werden sich beson-
ders auf die zwölf Marmor-Altäre, auf einzelne Mar-
morgruppen, den Taufstein, die Treppen, die Über-
züge u. s. w. und sind vorzüglich gelungen. Neu ist über
des Ausstellungs-Orte des h. Rodes vor der Gruppe
h. Eudarius, Mariens und Valerius ein großes
Kreuz mit Glaskasten errichtet worden. Heute Abend
sah unter dem Vorzeichen des Herrn Bischofs die erste
Probefeststellung statt, welche einen schönen Eindruck
machte. Auch die Hofsäle vor dem Hochaltar sind
ausgebeigert worden. Dieselben stammen aus dem alten
Kloster Jümmersdorf in der Gifel und sind aus Taufen-
den Stücken Palmholz hergestellt. Da die Besucher
des h. Rodes gerade an diesen vorbei müssen, seien
sie besonders auf dieselben aufmerksam gemacht. Auf
dem Dache des Domes werden fünf Fahnen angebracht.
In der Stadt selbst ist man allenthalben mit der Er-
richtung von Verkaufs-, Wirthschafts-, Schlaf-
und öffentlichen Buben beschäftigt. Das Eisenbahn-Werks-
amt beschäftigt, im Mittelpunkte der Stadt, zwischen
den Bahnhöfen der rechten und linken Moselleite eine
Verkaufsstelle für Jagdkarten zu errichten.

Vingen. 5. Aug. Das bei Ahmannshausen auf
einen Felsen aufgeschauende und total zerfallene Poly-
schiff „Flora“ ist Eigentum des in Holland natura-
lisiert Schifffers Wöhrtenrich aus Jons, der leider
sein Fahrzeug nicht veräußert hatte, so daß er sich mit
Frau und 8 Kindern in sehr bedrängter Lage befindet.
Die Familie, welche nur mit knapper Noth aus dem
sinkenden Fahrzeug gerettet wurde, ist vorerst in Ah-
mannshausen untergebracht, wo man für dieselbe
Sammlungen veranstaltet. Der Dampfer „Doreley“,
dessen Maschine defekt wurde und dadurch zu der Kata-
strophe Veranlassung gab, liegt hier vor Anker, um
die Maschine auszuwechseln.

Wiesbaden. 4. Aug. Heute Morgen wurde
in der Festhalle dem Königl. Liebertranz der von
demselben errungene Kaiserpreis überreicht, während
die ganze große Festversammlung lebend die National-
hymne sang. Die Buntzahl der Sieger im engeren
Wettstreit war 437 (Viederfranz-Röhm), 432 (Emulation
Berwiers), 402 (Viederhülle-Karlstrub), 42 die Union
Gorale aus Scherbeck bei Weisbach um drei
Punkte hinter dem letztgenannten Verein zurückgeblieben
war, so wurde ihr auf einhundertfünfzig den Preis
der Siegerin noch ein Preis, bestehend in einer silber-
vergoldeten Medaille und einem Ehrendiplom zuerkannt.

Wochum. 5. Aug. Sollte Jemand einen gewis-
sen Herrn Fußangel zufällig treffen, so wird er drin-
gend ersucht, diesen hartgejagten Verbrecher in das
nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern, weil folgender
Strohbrief es wünscht: „Gegen den unten beschriebenen
Gefangenen Johannes Fußangel aus Wochum, welcher
schuldig ist, soll eine durch vollstrecktes Urtheil der
Strafkammer bei dem Königl. Amtsgerichte zu
Wochum vom 17. December 1890 erkannte Gefängnis-
strafe von einem Monat vollstreckt werden. Es wird
ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Ge-
richtsgefängnis abzuliefern. Wochum, den 3. Aug. 1891.“

Königl. Staatsanwalt: Sandmeyer. — Beschrei-
bung. Alter: 39 Jahre, Größe: etwa 1,66 m, Statur:
schlan, Haare: dunkelblond, Stirn: hoch, Bart: dunkler
Schwartzbart, Augenbrauen: dunkelblond, Nase: länglich
und etwas gebogen, Mund: gewöhnlich, Zähne: gut,
Haut: spitz, Gesicht: länglich, Gesichtsfarbe: gesund,
Sprache: deutlich, Kleidung: nicht bekannt, besondere
Kennzeichen: trägt einen Kneifer. — Kleidung nicht
bekannt! ist besonders gut gekleidet. Soweit wir wissen,
pflegt Herr F. tagsüber wenigstens Kleidung zu tragen.

Gattungen a. R. 6. Aug. Eine Polizei-Ver-
ordnung seltener Art ist für den Umfang des Kreises
Gattungen erlassen worden. Nach dieser Verordnung
werden diejenigen, die in anderen als den preussischen
deutschen oder Gemeindefarben Flaggen oder Rocken,
Bänder und Abzeichen in anderen als den Farben des
angehörigen sind, mit 30 M. Geldstrafe oder Haft be-
straft. Die Dorn. Btg. meint hierzu: Hierdurch wer-
den Damen im Kreise Gattungen, die auf ihren Hüften
oder an ihren Kleidern andere als schwarz-weiße und
schwarz-weiß-rote Bänder tragen, sofort in 30 Mark
Geldstrafe verfallen. Die Zahl der Beamten, welche
die Ueberwachung auszuführen haben, wird erheblich
verkleinert werden müssen.

Paderborn. 6. Aug. Vor einigen Tagen starb
hier eine Frau unter großen Schmerzen, nachdem sie
vorher eine große Quantität Kirchengesessen und
dabei unvorsichtigerweise sämtliche Kerne mit hinun-
tergeschluckt hatte.

Gerichtliches.

w Düsseldorf, 6. August. (Strafkammer.)
Der von seiner Frau getrennt lebende Schlosser Carl
B. zu Düsseldorf ist in die Wohnung seines Schwieger-
vaters gebrungen und hat diesen und seine Frau bedeutend
mißhandelt. Die Strafkammer verurtheilte den B. zu
einem Jahre und 5 Tagen Gefängnis und nahm ihn
gleich in Haft. — Nach einem kleinen Wortwechsel im
Wirthshause zu Rheyt zwischen drei Formern und dem
Tagelöhner Wilhelm L., sowie dem Fuhrknecht Conrad
R. fanden auf der Straße Thätlichkeiten statt. L.
schlug den Formern Rr. mit einem Stod zu Boden und
R. soll die anderen Formern geprügelt haben. L. und
R. waren heute dieser Mißhandlung angeklagt. Die
Strafkammer erkannte gegen den L. auf vier Wochen
Gefängnis, R. wurde freigesprochen. — Schuhmacher
Sebastian W. aus Niederbachem, zuletzt in Neuf
wohnend, stand hier der Fikale des Schuhmachereiffers
Schm. aus Düsseldorf vor. Dem Schuhfabrikanten fiel
es auf, daß in letzter Zeit so wenig Geld einging und
ansehen so wenig verkauft wurde. Schm. ließ eine
Revision des Ladens in Neuf vornehmen und diese
ergab, daß 2145 Mark 50 Pfennig fehlten, oder die
Waaren in diesem Werthe. Der Unterschlagung war
deshalb W. angeklagt. Er gab zu, etwa 800 M. unter-
schlagen zu haben, jedoch nicht die angegebene Summe.
Er habe mit seinem monatlichen Gehalte von 75 M.
nicht auskommen können, deshalb habe er das Geld,
welches er aus dem Verkauf der Schuhe gelöst, zum
Theil für sich behalten. Von den 75 M. hatte
W. noch die Beleuchtung und Heizung des Ladens zu
bestreiten und ein Theil wurde ihm auch für Auktion
abgehalten. Der Herr Staatsanwalt beantragte 6
Monate Gefängnis. Die Strafkammer erkannte auf
9 Monate Gefängnis.

In der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Der Nachmittags-Sitzung der Strafkammer wurde
verhandelt gegen die des Diebstahls angeklagte Ehe-
frau E. aus M. Glabbach. Die Strafkammer erklärte
die Angeklagte nicht des Diebstahls, sondern des Dieb-
stahlsversuchs schuldig und verurtheilte dieselbe zu 5
Tagen Gefängnis.

Gesundheitspolizei zu erbilden gewohnt ist. Treffen
sie doch alle die Speisen- und Gemüsereste auf, die
man hier zu Lande ohne Weiteres auf die Straße zu
werfen pflegt. Zwar besteht auch eine menschliche
Straßenreinigungspolizei, doch scheint der Tücke die
hierbeizuge für verlässiger zu halten. Jedenfalls will
er sich nicht von ihr trennen, und so lange die mensch-
liche Gesundheitspolizei im vollen Sinne des Wortes
„unter'm Hund“ ist, hat er so Unrecht nicht. Vor
kurzem brach nun unter den Straßenhunden von
Salomich die Tollwuth aus, zahlreiche Personen wur-
den gebissen und starben an der furchtbaren Krankheit,
und die Panik war groß. Die Lokalbehörden mußten
etwas thun, die erregten Gemüther der Einwohner-
schaft zu beschwichtigen. Und was thaten sie? Sie
ließen sämtliche herrenlose Hunde der Stadt einfangen,
in Säde stecken und . . . erlaufen? Velleibe nicht!
So macht man's in der Türkei gelegentlich mit rebe-
lischen Softas, aber nie und nimmer mit Straßen-
hunden! Man stecke sie in Säde, fuhr sie darin weit,
weit „zum Städtele hinaus“ und ließ sie draußen
laufen. Dort mögen sie andere Leute beißen, und
wenn dieselben daran sterben, dann hat's eben Allah
in ihrem Rismet so bestimmt!

Aus Rußland. Ein Theil der Stadt Swijaski
ist niedergebrannt; kaum der zehnte Theil der Hobe
war verschont. Die Stadtverwaltung bewilligte 4000
Rubel zur Wiederrichtung der ersten Noth. Der Gouver-
neur von Kasan ist dort eingetroffen, um wegen
etwaiger Staatshilfe zu verathen. — 16 jüdische
jüdische Familien sind in Buchara eingetroffen. Sie
hatten Kasan wieder verlassen und wollten sich in
Transkaspien niederlassen, wurden aber nach Buchara
gewiesen.

In den Kirchthum von St. Vincent in Sibirien
schlug, wie das Fremdenblatt mittheilt, während des
Gewitterlaufs ein Blitz, zertrümmerte die Kirchthum-
spitze, glitt längs der Mauer hinab, durchschlug das
Kirchendach und drang in das Innere der mit An-
dächtigen gefüllten Kirche ein, wo er einen der Beten-
den niederstreckte.

London, 5. Aug. Der Dampfer Wallarah,
mit 3000 Tonnen nach der Tafelbay unterwegs, ist
gehehert. Die Passagiere wurden gerettet; der Scha-
den beträgt mehrere Millionen Mark.

Belgrad, 1. Aug. In der Stadt Paratich
wurde ein reicher Kaufmann, namens Alexander Tomic,
sammt seiner Frau ermordet. Die Mörder tödteten
die Frau während der Abwesenheit ihres Mannes,
warfen die Leiche in den Abort und warteten ruhig
die Heimkehr des Mannes ab. Als dieser in das
Zimmer der Frau trat, ergriffen ihn die Mörder und
tödteten ihn ebenfalls. Hierauf raubten sie an 100,000
Franken in Bargeld und vielen werthvollen Schmud.
Die Thäter sind noch unbekannt, doch fällt ein starker
Verdacht auf die Dienerschaft des Ermordeten.

Die Bekämpfung wegen einfachen Bankrotts wird
bei einem insolventen Schuldner, welcher durch Dif-
ferenzgeschäfte übermäßige Summen schuldig geworden
ist, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 11. Straf-
senat, vom 22. Mai 1891, dadurch nicht ausgeschlos-
sen, daß die Differenzschulden nicht einlagbar sind.

Privat-Telegramme der Neu-Sourenbroider Zeitung.
□ Vosen, 6. Aug. Der polnische Adel hat
nach mehrfachen Berathungen beschlossen, sich beim
Empfange der Kaiserin Friedrich zahlreich zu be-
theiligen.

Amsterdam, 6. August. Das Ministerium
hat sich endlich unter dem Vorstize des Minister-
präsidenten van Tienhoven konstituiert.
Tienhoven übernimmt

